

Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 36), Kommissionsverlag Ferdinand Schöningh Würzburg 1986, 550 S. DM 88,-

Anhand der Kapitelsprotokolle des Würzburger Ritterstiftes St. Burkard stellt die Habilitationsschrift von Dieter Michael Feineis die Zeit von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges eindrucksvoll dar. Das Leben der Stiftsherren und Vikare, die Durchführung der Reformen, die das Trienter Konzil bestimmt hatte, im Ritterstift, das kirchliche und das wirtschaftliche Leben am Stift sowie die Situation der Stiftsdörfer und Pfarreien sind die wesentlichen Aspekte, die in diese Diözesangeschichte einbezogen wurden. Zum allgemeinen kirchenpolitischen Hintergrund gehören in der Zeit vor allem der Augsburger Reichsabschied von 1555, mit dem die beiden Konfessionen den gegenseitigen Besitzstand aus dem Jahre 1552 anerkannten, und das Konzil von Trient, das verschiedene Erneuerungen in der katholischen Kirchen festlegte. Für die wissenschaftliche Arbeit benutzt der Autor vor allem das lokalbezogene Quellenmaterial, er stellt jedoch die Diözesangeschichte immer wieder in den Zusammenhang zur allgemeinen Kirchengeschichte und ermöglicht dem Leser auf diese

Weise einen umfassenden Gesamteindruck von der Zeit des Fürstbischofs Julius Echter.

Ulrike Bredthauer

Wolfgang Mück: **Nivenstat**, erste urkundliche Erwähnung der Stadt Neustadt an der Aisch vor 700 Jahren, 1285-1985. Verlag PH. C. W. Schmidt, Neustadt a. d. Aisch 1986. 64 Seiten mit 17 Abbildungen nach Linolschnitten von Paul Reutter. ISBN 3-87707-066-0-3. Verkaufspreis DM 18,80.

Das bibliophil ausgestattete Buch zum erstaunlichen Preis entstand aus einem vielbeachteten Festvortrag des Autors Dr. Wolfgang Mück aus Anlaß der 700jährigen Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung von Neustadt an der Aisch. Bei aller notwendigen wissenschaftlichen Genauigkeit kam eine auch für den Nicht-Fachmann gut lesbare Publikation heraus, die versucht eine entscheidende Phase des Gemeinwesens unter Einbeziehung aller erfaßbaren Quellen neu zu interpretieren. Gewissermaßen das "Atmosphärische" helfen die Linolschnitte von Paul Reutter zu unterstreichen, dem es gelingt, sensibel Wesen und Schönheit einer fränkischen Kleinstadt zu erfassen. Eine bibliophile Kostbarkeit, die man jedem Bücher- und Heimatfreund anempfehlen möchte. -r.

Hinweis: Die Bundesgeschäftsstelle ist vom 3. August bis 28. August 1987 geschlossen.

Ein Meister höfischer Unterhaltung

Zum 700. Todestag des Konrad von Würzburg

Selbst in kultur- und literarhistorisch sonst recht gut informierten Kreisen läßt sein Bekanntheitsgrad eher zu wünschen übrig. Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach oder Gottfried von Straßburg, ja, deren Namen tauchen mit Sicherheit aus dem Dämmer versunkenen Schulwissens empor, wenn einmal und wo immer von mittelhochdeutscher Dichtung die Rede ist. Aber Konrad von Würzburg? Da müssen auch die besser Belesenen meistens passen. Ihm soll jetzt zum 700. Todestag am 31. August endlich Gerechtigkeit widerfahren. So jedenfalls sieht es eine konzertierte Aktion vor, zu der sich die Schweiz und das Frankenland, genauer gesagt Basel und Würzburg, verabredet haben.

Mit Unterstützung der Schweizer Stiftung "Pro Helvetia" ist ein erstes Ausstellungsplakat im unübersehbaren Doppelbogen-Format erschienen. Es hätte, weil ganz und gar ungewöhnlich mit seinen goldenen, blauen und roten Farbtönen, selbst im lauten Werbekonzert unserer Tage Blickfangqualität, wollte es da überhaupt mitmischen. Wiedergegeben ist der bedeutendste Dichter der höfischen Nachklassik beim Diktat. Diese einzige überlieferte Darstellung *Chunrats von Würzburg* stammt aus der berühmten Manessischen Liederhandschrift, einer Anthologie der mittelhochdeutschen Lyrik, die nach ihrem heutigen Aufbewahrungsort auch Große Heidelberger Liederhandschrift genannt wird. Sie enthält etwa 6000 Strophen von 140 Dichtern der Zeitspanne 1160/70 bis gegen 1330.

Nur drei Dichter werden bei ihrer Arbeit gezeigt, einer davon ist der zwischen 1220/30 in Würzburg geborene Konrad, der viele Jahre seines Lebens in der Nähe von Zürich,

in Straßburg und vor allem in Basel zugebracht hat: Ein Berufs- und Wanderpoet, aus dessen Jugendzeit alle näheren biographischen Angaben fehlen. Selbstaussagen in seinen Werken bezeugen indes immer wieder deutlich die fränkische Heimat.

Die Miniatur aus dem Prachtkodex, den der ritterbürtige Rüdiger II. Manesse zu Zürich anlegen ließ, sagt Wichtiges über Konrad aus. Weil er bürgerlicher Herkunft war, fehlt das sonst übliche Wappen; an seiner Statt füllt der Maler den obersten Bildrand mit zwei Spitzbögen. Sie könnten einen prächtigen Innenraum und damit Reichtum andeuten, den auch des Dichters kostbarer blauer Mantel mit dem Pelzkragen symbolisiert. Dem Diktierenden zu Füßen sitzt der Schreiber am Pult. Er scheint es, nach seinem flüchtigen Gekrakel zu schließen, sehr eilig zu haben.

Das zeugt von scharfer Beobachtungsgabe des unbekanntenen Züricher Malers und trifft in vieler Hinsicht den Kern der Sache. Denn das Oeuvre Konrads, dieses Meisters höfischer Unterhaltung und souveränen Vermittlers einer ritterlichen Lebensart, übertrifft quantitativ und mit Blick auf die Vielfalt seiner Stoffe jeden anderen mittelhochdeutschen Dichter vor und nach ihm. Gewiß, die ritterliche Kultur hatte zu Konrads Lebzeiten – er wurde möglicherweise genau im gleichen Jahr geboren, als Walther von der Vogelweide in Würzburg starb – längst ihren Höhepunkt überschritten. Nur insofern mag es überhaupt gerechtfertigt sein, ihm epigonale Züge zuzuschreiben.

Letztlich aber war der Würzburger, wie Erich Straßner in seinem Beitrag für die "Fränkischen Klassiker" (Nürnberg, 1971) anmerkt, ein für das Mittelalter *völlig neuer Dichter-Typ. Er war Lyriker, Epiker und didaktischer Dichter. Er versuchte alles und*